

Finanz- und Wirtschaftskrise: Perspektiven für die Zukunft

Im Herbst 2006 beginnt der Abschwung des US-Immobilienmarktes. Im Sommer 2007 kommen die ersten Banken in den USA und Europa wegen Fehlspekulationen in die Krise. Am 15. September 2008, dem „schwarzen Freitag“ an der Wall Street, muss die Investmentbank Lehman Brothers Insolvenz anmelden. Nach dem Höchststand im April 2008 bricht die weltweite Industrieproduktion ein und es beginnt eine Rezession, die mit der von 1929 vergleichbar ist. Allerdings reagiert die Politik diesmal entschieden und greift mit Konjunkturpaketen und Staatshilfen für Banken ein. Dafür stürzen sich die Staaten in erhebliche Schulden. Wie weit damit die schlimmsten Folgen der Krise verhindert, abgeschwächt oder nur verzögert wurden, wird man wohl erst im Nachhinein wissen.

In einem 1990 neu aufgelegten Buch des damals hundertjährigen Sozialethikers Oswald von Nell-Breuning SJ findet sich folgende skeptische Aussage zu Staatshilfen: „Die heute weitverbreitete Haltung, in jeder Schwierigkeit oder Verlegenheit nach Fremdhilfe, insbesondere nach Staatshilfe, zu schreien, verstößt gegen das Subsidiaritätsprinzip. ... Wenn alle, anstatt den Staat zu tragen, sich an ihn hängen wie das kleine Kind an die Schürze der Mutter, dann ist die staatsbürgerliche Moral bereits zusammengebrochen und kann der Zusammenbruch des Staates nicht mehr lange auf sich warten lassen.“¹

Nell-Breuning kritisierte den vorschnellen Ruf nach dem Staat als Ersatz für Eigenverantwortung. In der aktuellen Finanzkrise wird zur Begründung von staatlicher Bankenhilfe darauf hingewiesen, dass viele Banken schon so groß seien, dass ihr Scheitern enormen Schaden für die Allgemeinheit bedeuten würde. Wenn wirtschaftliche Einrichtungen, seien es Banken oder Konzerne, eine solche Größe erreicht haben, können sie einerseits nur mehr schwer durch staatliche Vorgaben reglementiert werden, andererseits können sie sich aufgrund ihrer Größe auf die Staaten als Krisenversicherung verlassen. Denn diesen bleibt gar nichts anderes übrig, als zu intervenieren, sie sind erpressbar. Für die wirtschaftlichen Fehler weniger müssen letztlich alle einschließlich der nächsten Generationen bezahlen. Dass sich diese Situation so entwickeln konnte, ist ein Versäumnis der Politik, das jetzt auf sie selbst zurückfällt. Langfristig wird man aber wohl darauf achten müssen, dass die Lehre aus der Krise nicht, wie von verschiedenen Seiten kritisch angemerkt wurde, in der scheinbar unausweichlichen Logik besteht, dass die Profite privatisiert und die Verluste verstaatlicht werden.

Krise bedeutet bekanntlich auch Chance. Werden die aktuellen Staatshilfen als Kaskoversicherung für den „Casino-Kapitalismus“ verstanden und in Zukunft zu noch mehr Risikobereitschaft führen? Oder wird die Krise Anlass sein, die

1 Nell-Breuning, Oswald von, Baugesetze der Gesellschaft. Solidarität und Subsidiarität, durchgesehene Neuausgabe, Freiburg i.Br. 1990, 104.

Finanzmärkte so zu regulieren, dass die Dimensionen des Schadens, den sie verursachen können, bewältigbar bleiben? Dazu könnte man sich an verschiedene Aussagen des österreichischen Philosophen und Ökonomen Leopold Kohr (1909-1994) erinnern, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum hundertsten Mal jährt. In seinem 1951 vollendeten Hauptwerk „The Breakdown of Nations“, dt. „Das Ende der Großen“, formulierte er seine These, nach der viele gesellschaftliche Probleme aus einer Größe resultieren, die den Menschen überfordert: „Statt dass man hoffnungslos versucht, die begrenzten Talente des Menschen auf eine Größe aufzublasen, die mit ungeheurer Größe fertig werden kann, soll die ungeheure Größe auf eine Größe reduziert werden, mit der sogar die begrenzten Talente des Menschen umgehen können.“²

Diese Ausgabe der SaThZ enthält in einem thematischen Schwerpunkt zur Finanz- und Wirtschaftskrise mehrere Beiträge von katholischen SozialethikerInnen, einen betriebswirtschaftlichen Beitrag und einen Beitrag eines radikalen Kritikers des aktuell vorherrschenden Wirtschaftssystems.

Der in Salzburg und Benediktbeuern tätige Moraltheologe und Sozialethiker JOACHIM HAGEL O.Praem. analysiert die aktuelle Krise vor dem Hintergrund von Überlegungen des Nationalökonomen John Maynard Keynes (1883-1946) und des Sozialethikers Oswald von Nell-Breuning SJ (1890-1991) zur Funktionsweise von Wirtschaft und Finanzmärkten und den Möglichkeiten der Geldpolitik. Beide haben die große Wirtschaftskrise der 1930er Jahre erlebt. Davon ausgehend formuliert Hagel Thesen, wie Staaten heute aus Sicht einer Christlichen Sozialethik geld- und fiskalpolitisch auf die neue Weltwirtschaftskrise reagieren sollten.

ELKE MACK, Professorin für Christliche Sozialwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt, und MICHAEL HARTLIEB, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen DFG-Projekt „Absolute Armut und globale Gerechtigkeit“, weisen auf die Auswirkungen der Krise auf das Leben der Armen dieser Welt hin und versuchen zu klären, wie eine globale Verantwortungsethik begründet und Verantwortung von Individuen und Gruppen gegenüber den Armen auf globaler Ebene sinnvoll umgesetzt werden kann.

Der Diplomvolkswirt JAMES BRUTON bietet einen Einblick in die Betriebswirtschaftslehre, indem er verschiedene Formen der Kapitalbeschaffung vorstellt, die im Spannungsfeld zwischen Management und Stakeholdern möglich sind. Er macht deutlich, wie die den sog. „Heuschrecken“ vorgeworfene kompromisslose Renditesteigerung zu Lasten von Mitarbeitern oder Kunden nicht nur ethisch zu kritisieren, sondern auch betriebswirtschaftlich ineffektiv ist.

Der freie Publizist und Lektor an der Wirtschaftsuniversität Wien CHRISTIAN FELBER ist Sprecher von Attac Österreich. Ausgehend von einer Analyse

2 Kohr, Leopold, Das Ende der Großen. Zurück zum menschlichen Maß, Wien 1986, 127.

der Krise, ihrer Ursachen und der Reaktionen der Regierungen schlägt er Wege aus der Krise vor, die zu einem neuen Wirtschaftsmodell jenseits von Kapitalismus und Kommunismus hinführen sollen. Seine Ausführungen münden in zehn konkrete Schritte, mit denen jede und jeder Einzelne zur Überwindung der Krise beitragen könnte.

ULRICH HEMEL, Direktor des Institutes für Sozialstrategie in Laichingen/Jena/Berlin, betont die Notwendigkeit globaler Spielregeln im Umgang mit Kooperation und Wettbewerb. Weil wir global gesehen in vielen Belangen „in einem Boot sitzen“, gibt es ein gemeinsames Interesse an der Setzung von Regeln und ihrer Durchsetzung. Übertretungen dürfen sich nicht auszahlen. Die entsprechenden Spielregeln sollten aber Gegenstand eines offenen Diskurses einer globalen Zivilgesellschaft sein.

KURT REMELE, Professor am Institut für Ethik und Gesellschaftslehre der Universität Graz, beschreibt mit einem Überblick zu Selbstverständnis und Prinzipien katholischer Sozialethik und Soziallehre den größeren Rahmen sozialethischer Reflexion, aus dem auch für die aktuelle Auseinandersetzung um Finanz- und Wirtschaftskrise wesentliche Richtungsentscheidungen deutlich werden.

Weiters enthält das Heft einen Beitrag von WERNER WOLBERT, Prof. für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg, in dem sich dieser kritisch mit der Vorstellung auseinandersetzt, man könne bestimmte „unveränderliche christliche Grundsätze und moralische Werte“ direkt aus dem Evangelium ablesen.

Zum Themenschwerpunkt des Heftes passt auch die Glosse von ALOIS HALBMAYR zu Peter Sloterdijks jüngster Parteinahme für die „leistungsbereiten Mittelschichten“, die vom derzeitigen Steuersystem ausgeplündert würden. Halbmayer stellt dieser Sicht Fakten gegenüber, die eine andere Sprache sprechen, und fordert von der Theologie, sich deutlicher in die öffentliche Diskussion einzubringen. Konzepte, die nur die ökonomische Dimension von „Leistung“ sehen und die vielen anderen Beiträge zum sozialen Leben ausblenden, sind ebenso zu kritisieren wie das Ausspielen der Leistungsgerechtigkeit gegen die Verteilungsgerechtigkeit.

Andreas M. Weiß